

Dr. Alexander Mayer
Vacher Str. 213g, 90766 Fürth
Tel.: 0172 / 98 34 175
<http://www.dr-alexander-mayer.de>

Rundbrief des Stadtheimatpflegers Nr. 62

04.02.2010

Jahresbericht im Stadtrat (27.01.2010)

(textlich im Detail ergänzte, im Bildmaterial jedoch aus Platzgründen gekürzte Version meines Vortrages im Stadtrat)

Neue Mitte

Leider stand zu Beginn des Berichtzeitraums die sogenannte Neue Mitte noch im Mittelpunkt des Interesses und auch des Aufwandes. Da der Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege mit guten Gründen eine Teilnahme beim „Architektenwettbewerb“ verweigerte, habe ich trotz Bedenken hier teilgenommen, einerseits aus Interesse am Verfahren, andererseits um für den Fall des Falles zu retten, was zu retten ist. Allerdings war ich mir spätestens Mitte Januar 2009 sicher, dass ein bestimmter Hausbesitzer nicht verkauft, weswegen ich der Auseinandersetzung zeitweise eher verwundert, manchmal sogar gelangweilt gegenüber stand.

Wenngleich für den Denkmalschutz beim Architektenwettbewerb wenig Positives herauskam, so war doch der allseitige gute Willen in der Jury unverkennbar – auch wenn natürlich durch die Rahmenbedingungen die Transformation des guten Willens stark beeinträchtigt wurde. Auf dem Bild rechts ist ein Shopping Center des Investors Sonae Sierra in Berlin zu sehen, Architekten waren Ortner&Ortner, die auch in Fürth vom Investor präferiert wurden und im „Architektenwettbewerb“ einen zweiten Preis erhielten (ein erster Preis wurde nicht vergeben).

Wenngleich Regierender Bürgermeister Wowereit für dieses Shopping Center den ersten Spatenstich unternahm, so bezeichnet er heute das Gebäude als „hässlich“. Die Berliner haben das Gebäude „Pharaonengrab“ getauft, Architekturkritiker bezeichnen „das großspurige und zugleich befremdlich provinzielle“ Shopping Center als „größtmöglichen Unfall der neueren Baugeschichte Berlins“, von einem „Sinnbild der merkantilen Geschmacklosigkeit“ ist die Rede. Den Konsumenten ist das allerdings alles ziemlich egal, das Center floriert.



Auch nach dem Scheitern des Projektes in Fürth blieb das Interesse an der Planung und den Begleitumständen in der ganzen Bundesrepublik hoch, so erhielt ich beispielsweise eine Einladung zu einer Rundfunkdiskussion in Bayern 2. Für ein mittelfristig erscheinendes Buch über Shopping Center und ähnlicher Probleme der Stadtentwicklung wurde ich um einen Beitrag über die Neue Mitte Fürth gebeten, den ich beisteuerte. Jüngst meldete sich die Denkmalschutzbehörde der Stadt Celle (Niedersachsen) bei mir und bat um Informationsmaterial, da ein bayerischer Investor in der Altstadt ein Shopping Center bauen wolle.

Denkmalschutz: zumeist großes Wohlwollen der Eigentümer

Im Denkmalschutz bin ich u.a. mit ca. 200-300 Erlaubnisanträgen jährlich befasst.

In Rahmen des Amtstages mit dem Landesamt für Denkmalpflege werden besonders wichtige oder schwierige Sanierungen vor Ort begutachtet. Zumeist sind die Bauherren und Architekten einsichtig. Deutlich häufiger als noch vor wenigen Jahren sind sich Käufer über die Spielregeln bei der Sanierung historischer Gebäude im Klaren. Eine Vielzahl von sehr schönen Sanierungen konnten im Jahre 2009 abgeschlossen werden bzw. stehen kurz vor dem Abschluss. Zu erwähnen sind beispielsweise das Löhe-Haus, das ehemalige Pflasterzoll-Häuschen an der Billiganlage, die Aussegnungshalle am Neuen Israelitische Friedhof, das Anwesen Marktplatz 11 und vor allem die Gustavstraße 48/50: Vor zwei Jahren habe ich mich bei meinem Jahresbericht darüber erregt, dass hier mit Genehmigung Kunstschiefer aufgebracht wurde – zudem ohne Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege. Man soll den Tag nicht vor den Abend loben, wie sich leider jüngst bei einem anderen Objekt in der Gustavstraße zeigte, aber bei dem Anwesen 48/50 scheint nun tatsächlich: Ende gut, alles gut. Derzeit wird echter dreifarbigiger Schiefer aus deutscher Produktion angebracht. Die jetzige Besitzerin und Architektin hat damit schon die zweite Vorzeigesanierung in Fürth absolviert.



Endlich wieder Naturschiefer:
Gustavstraße 48/50 Ende Januar 2010

Eine ebenfalls sehr schöne Sanierung liegt bei der ehemaligen Meierei im Schlosshof Burgfarnbach vor. Während zuvor von anderer Seite dramaturgisch aufwändig die vollständige Entkernung als einzig gangbare Lösung inszeniert und vorgegaukelt wurde, so haben die jetzigen Besitzer eine sehr schöne Sanierung vorgelegt, so dass der Denkmalschutz auch gerne einige vertretbare Kompromisse eingegangen ist. Dringend muss jedoch zumindest mittelfristig die Sanierung des barocken Marstalls angegangen werden.

Das ortsprägende Anwesen Würzburger Straße 486 ist zwar inzwischen von der Eternit-Verkleidung befreit, aber hier macht die Sanierung wenig Fortschritte. In Absprache mit dem Vorsitzenden des Bürgervereins fordern wir an der wenig aufgelockerten Fassade Klappläden, haben aber ansonsten viele Zugeständnisse gemacht, damit die Sanierung endlich voran geht.



Kunststofffenster....

Sehr dankbar bin ich dem Stadtrat, dass er einen früheren Beschluss revidierte und nunmehr auch in Fürth in denkmalgeschützten Häusern keine Kunststoffenster mehr erlaubt sind.

Ebenso äußerst erfreulich haben sich die Gespräche mit dem von der Raiffeisenbank beauftragten Architekten für das ehemalige Kaufhaus am Kohlenmarkt entwickelt. Eine historistische Ergänzung wird wohl auf den Rollwerkzwerchgiebel beschränkt bleiben, da ansonsten die Kosten zu hoch wären. Ich persönlich halte historistische bzw. historisierende Ergänzungen oder Wiederaufbauten dann für eine gute Lösung, wenn ausreichend finanzielle Mittel bereitstehen, dies auch qualitativ entsprechend dem historischen Vorbild zu gestalten, was leider selten der Fall ist. Im Falle des Kohlenmarktes wird durch einen aufwändigen Rollwerkgiebel die Mittelachse des Gebäudes wieder stärker betont, seitlich werden eher modernere Lösungen angestrebt, die sich aber über die Materialität der Umgebung anpassen.

Ich habe dem Architekten für die Sanierung beim Anschluss an die Ludwig—Erhard Straße 1 eine Lösung vorgeschlagen, wie sie Volker Staab beim Neuen Museum in der Nürnberger Luitpoldstraße gegangen ist und bin auf Resonanz gestoßen.

Anlässlich meiner Führungen zum Tag des Denkmals 2009 legte ich jeweils abschließend vor dem Goldenen Schwan die Probleme dieses seit langer Zeit vernachlässigten Gebäudes dar, unter den Teilnehmern der Führung konnte ich Interessenten für das Gebäude finden, die nicht nur finanziell sondern auch fachlich in der Lage sind, das Projekt zu schultern. Leider sind die Vorstellungen der Eigentümer bzw. Verkäufer derart überzogen, dass die in greifbarer Nähe liegende Lösung wieder in weite Ferne gerückt ist.

Ein herber Schlag für das Stadtbild war die Entfernung der liebevoll-naiven 50er Jahre Stuckdarstellungen über den Eingängen der Häuser in der Herrenstraße.

Wunder gibt es immer wieder...

Um die Weihnachtszeit haben sich um einen anderen langwierigen und vermeintlich hoffnungslosen Fall konkrete Hoffnungsschimmer ergeben, um nicht zu sagen: ein Wetterleuchten. Um den historischen Lokscheunen an der Stadtgrenze ereigneten sich während der Weihnachtszeit geradezu Wunder über Wunder. Ich hoffe, dass beim nächsten Jahresbericht die Weihnachtsmärchen Wirklichkeit geworden sind.

Ein noch vor einem Jahr nicht für möglich gehaltenes Wunder ist schon eingetreten: Die Stadt Fürth kaufte das Rundfunkmuseum, wofür ich sehr dankbar bin. Aufgrund der hohen Mietkosten war ein Umzug in die „Central Garage“ neben dem zukünftigen Stadtmuseum geplant. Ich habe dieses Ansinnen zunächst (intern) unterstützt, da mein Versuch scheiterte, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen. Wie viele andere glaubte ich zunächst, dass das Museum auf Dauer an diesem Standort nicht zu halten sei und bevorzugte eine sichere Zukunftslösung.

Als in Folge der Finanzkrise und der Insolvenz des Bankhauses Lehmann seit September 2008 die Finanzkrise kumulierte und nicht mehr nur die risikoreichen Hedgefonds, sondern vermehrt auch die konservativen Investmentfonds – der Träger der Uferstadt ist ein solcher Fond - ins Rutschen kamen, sah ich eine Chance für die Erhaltung, die von der Stadt ergriffen wurde.

Fernsehen aus Fürth

Im Zusammenhang mit einer Veröffentlichung (s.u.) und mit den Umzugsdiskussionen stieß ich auf ein wenig bekanntes geschichtliches Detail: Allgemein wird der Beginn des deutschen Nachkriegsfernsehens mit dem 25. Dezember 1952 angegeben, damals begann der NWDR (später in NDR und WDR aufgeteilt) mit dem offiziellen Fernsehbetrieb. Das Datum wird in erster Linie damit begründet, dass der NWDR ein regelmäßiges Programm ausstrahlte. Ein regelmäßiges Programm gab es aber schon vorher in Fürth, wenngleich im Gegensatz zum NWDR ohne Moderation oder Fernsehansager: Im September und Oktober 1951 strahlte der Grundig-Werkssender vom heutigen Rundfunkmuseum täglich um 11,14 und 16 Uhr einen Spielfilm aus, der in Teilen von Fürth und Nürnberg empfangen werden konnte. Wenn man nun den Beginn des deutschen Nachkriegs-Fernsehens mit regelmäßigen Sendungen definiert, dann könnte man mit Fug und Recht diesen Titel für Fürth beanspruchen – der recht gut zu jenem der Wissenschaftsstadt passen würde. Wir können so 2011 ein neues Jubiläum feiern: Erstes Fernsehprogramm in Fürth vor 60 Jahren.



Grundig Fernsehlabor 1951, halblinks der erste Versuchssender

Ein neues „Büchlein“

Im Oktober erschien mein neues Buch „Aufgewachsen in Fürth“, so dass ich meine Richtlinie „Jedes Jahr eine Buchveröffentlichung“ einhalten konnte, auch wenn es bei den Verlagen mindestens ebenso oft terminlich hakt wie bei uns Autoren. Da ich den Buchreihenkonzepten der Verlage folgen muss, um unsubventioniert verlegt zu werden, ist dieses Buch ganz anders ausgefallen wie die bisherigen. Ich

selbst hätte aus eigenem Antrieb kaum ein so persönliches Buch geschrieben, aber die Verkaufszahlen geben dem Verlag mit seinem Konzept Recht – das Buch wird deutlich besser verkauft wie meine eher dokumentarischen Veröffentlichungen.

Tagungen

Im Rahmen meiner Tätigkeit besuche ich ca. zwei Mal im Jahr Tagungen zur Heimat- und Denkmalpflege in verschiedenen bayerischen Städten. Ausrichter sind das Landesamt für Denkmalpflege, der Verein für Heimatpflege, die evangelische Akademie Tutzing, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz etc. Diese Veranstaltungen sind nicht nur wegen der interessanten Inhalte wichtig, sondern auch weil man hier direkten Kontakt mit denkmalpflegerisch engagierten Persönlichkeiten wie z.B. dem langjährigen Präsidenten der UNO-Weltkulturerbe-Organisation ICOMOS Prof. Michael Petzet oder mit Landesamtschef Prof. Egon Greipl aufnehmen kann.

Schlacht an der Alten Veste

Bei einer Tagung in Tutzing saß ich zufälligerweise neben Fürstin Angela Fugger von Glött, Herrin von Schloss Kirchheim (Schwaben), einem Renaissanceschloss mit berühmtem Zedernsaal. Ich erlaubte mir die Frage, wer denn genau der Graf Fugger gewesen sei, der bei der Schlacht an der Alten Veste nahe der Fuggerstraße gefallen sei und verstarb, nachdem Gustav Adolf ihm noch aus seiner Feldflasche Wein zu trinken gab. Das konnte sie zwar nicht beantworten, verwies mich jedoch mit freundlicher Empfehlung ihrerseits an das hauseigene Fuggerarchiv, das mir nach einiger Zeit die Antwort präsentierte: Es war der 26jährige Oberst Jakob Graf Fugger, der sich wohl in erster Linie aufgrund finanzieller Probleme Wallenstein anschloss. - So ist wieder ein Mosaiksteinchen der Fürther Geschichte gefunden.

Vor einiger Zeit stellte ich den Antrag, dass in Fürth einige zusätzliche Schilder zur Schlacht an der Alten Veste aufgestellt werden, dies wurde wohlwollend beschieden. Da das Layout der neuen Schilder im Landkreis von einem Mitarbeiter im Zirndorfer Stadtgartenamt erstellt wurde, fragte ich bei Bürgermeister Zwingel an, ob der Mitarbeiter dies für die Stadt Fürth im Rahmen der Amtshilfe auch tun könne, was Thomas Zwingel sofort zusagte: ein kleiner, aber feiner Beitrag zur Kostenersparnis.

Jubiläen

2009 hatte Fürth zweier Jubiläen zu gedenken:

Am 7. April war der 90. Jahrestag der Fürther Räterepublik, ich hielt hierzu einen Vortrag auf Bitten des DGB. Im Gegensatz zu München, in dem die Revolution und vor allem die Gegenrevolution mit ihren berüchtigten Freikorps hunderte von Todesopfern forderten, endete die Räterepublik in Fürth nach wenigen Tagen genauso friedlich wie sie begann.

Am 19. Juli jährte sich der Geburtstag des bahnbrechenden Anatom Jacob Henle zum 200. Mal, ein Zeitgenosse Wilhelm Löhes. Hierzu bot ich eine Führung und einen Vortrag im Jacob-Henle-Haus (Diagnose Zentrum Robert-Koch-Straße) an. Im Nachhinein erstellte ich eine Kurzbiographie von Elise Egloff, der ersten Frau Henles, für die Internetenzyklopädie Wikipedia. Im Rahmen der Recherche hierzu ging ich u.a. der Frage nach, ob und inwiefern die Geschichte von Jacob Henle und Elise Egloff das Vorbild für „My fair Lady“ nach Bernard Shaws „Pygmalion“ sein könnte. Ich fand hierfür einige interessante Indizien, vor allem brachte eine Zeitschrift, bei der Shaw arbeitete, eine ausführliche Rezension von Gottfried Kellers Novelle „Regine“, die wiederum allgemein als literarisches Denkmal für Elise Egloff bekannt ist. Nachzulesen sind meine Ergebnisse auf:

http://de.wikipedia.org/wiki/Elise_Egloff

Weltkulturerbe Fürth ?

Über die Frage, ob eine Bewerbung Fürths als Weltkulturerbe Chancen hätte, denke ich schon länger nach. Im letzten Jahr hat es hierzu – bisher ohne meine Beteiligung – eine Initiative gegeben, die Stadt hat zudem eine entsprechende Anfrage nach München geschickt.

Ich selbst glaube, dass eine Bewerbung Fürths alleine keine großen Chancen hat, die Gründe sind wie folgt:

- Bei der Bewerbung spielen politische Gesichtspunkte eine große Rolle. Diese zeigt sich z.B. daran, dass das Landesamt für Denkmalpflege als Fachbehörde unbeteiligt bleibt. Fatal an dieser Konstruktion ist vor allem die Konkurrenz von Bayreuth, wo die Bewerbung seit längerem ein öffentlich intensiv diskutiertes Thema ist. Das Bayreuther Festspielhaus ist traditionell ein feierlicher Treffpunkt prominenter Politiker – auch das dürfte Bayreuth einen Vorteil bringen.

- Auf Bundesebene ist Wiesbaden für uns eine problematische Konkurrenz, weil Wiesbaden mit denselben Qualitäten wirbt, mit denen Fürth sich bewerben will, Zitat: „Keine andere Stadt in Deutschland repräsentiert so ausgeprägt und vielseitig den Historismus wie Wiesbaden.“ Wiesbaden ist zudem Landeshauptstadt und hat für die Bewerbung eine eigene Magistrats-Kommission eingesetzt, betreibt die Bewerbung also ernsthaft und professionell.

- Auf internationaler Ebene ist es für europäische Städte schwieriger geworden, weil die außereuropäischen Staaten – zu Recht – auf die Überrepräsentation Europas im Weltkulturerbe verweisen. Besonders überrepräsentiert sind übrigens Italien, Spanien und Deutschland.

Aus all diesen Gründen empfehle ich eine Bewerbung zusammen mit Nürnberg. Dadurch ist die politische Wertigkeit deutlich erhöht, zudem ergänzen sich Fürth und Nürnberg sowohl historisch wie auch kunsthistorisch sehr gut. Bzgl. der Denkmäler liegt bei uns der Schwerpunkt auf vollständig erhaltene Ensembles, Nürnberg kann z.B. die Burg und die Stadtmauer als Monumentalbauten und die großen Museen vorweisen, letztere werden von unseren „kleinen“ (spezialisierten) aber feinen Museen gut ergänzt.



Konkurrent mit ähnlichen Qualitäten: Wiesbaden. Auf dem Bild das Hessische Staatstheater, Architekten waren Fellenner&Helmer, die auch das Fürther Stadttheater erdachten. Foto: Wikimedia Commons

Die Idee kam mir in Nepal, dort haben sich drei Städte erfolgreich miteinander beworben, wobei zwei davon in einem ähnlichen Verhältnis wie Fürth und Nürnberg zueinander stehen: Kathmandu und Patan (Lalitpur).

Flugplatzgeschichte

Im Dezember verstarb Winfried Roschmann, der Fürther Flugplatzhistoriker. Er hinterließ eine schwer zu schließende Lücke gerade jetzt, als ich seine Materialien gebraucht hätte. Die Erben sind bisher nicht gewillt, Einblick in seine Sammlung zu gewähren, geschweige denn, sie zwecks Stadtforschung mir oder der Stadt zu überlassen. Das ist vor allem deswegen tragisch, als Winfried Roschmann diese Materialien dem Stadtarchiv angeboten hatte.



Die letzte erhaltene Normalflugzeughalle wird zur Reihenhausssiedlung umgebaut - Ergänzung zur anschließenden „Bergarbeitersiedlung“ (Zitat Winfried Roschmann) ?

Im größten naturwissenschaftlich-technischen Museum der Welt, im deutschen Museum München, machte ich im letzten Jahr die Entdeckung einer Junkers A 50, die am Flughafen Fürth eingesetzt war, wie die restaurierte Aufschrift auf dem Leitwerk belegt, obwohl auf den Informationstafeln die Maschine dem Flughafen Nürnberg zugeordnet wird. Die Junkers A 50 war ein bekanntes Sportflugzeug mit vielen Rekordleistungen, Marga von Etdorf flog 1931 alleine in dieser Wellblech-Propellermaschine von Berlin nach Tokio.



Eine ehemals in Fürth stationierte Junkers A 50 im Deutschen Museum München

Es ist sehr bedauerlich, dass am ehemaligen Flugplatz Atzenhof die letzte erhaltene Normalflugzeughalle aus dem Jahre 1917 zu Reihenhäusern umgebaut werden soll, obwohl ein Investor für eine sicherlich sinnvollere gewerbliche Nutzung vorhanden war. So wird nicht nur in die Dachkonstruktion eingegriffen, die Funktion des Gebäudes wird völlig verfremdet und umgedeutet.

Fürther als Nebenkläger in kommenden KZ-Prozess Belzec

Schon in meinem Jahresbericht 2009 berichtete ich von der Suche Willie Glasers nach seiner Mutter und dreier Geschwister – eine Geschichte, deren Fortsetzung heute am Holocaust-Gedenktag besonders angebracht ist:

2008 jährte sich zum 70mal die Reichspogromnacht. Wie es der Zufall so wollte, erhielt ich am 9. November 2008 aus Montreal (Kanada) ein Familienfoto, das 1938 in Fürth aufgenommen wurde. Es zeigt eine Fürther Familie jüdischer Herkunft: Eltern, vier Kinder und die Großmutter. Drei Kinder und die Mutter wurden (zusammen mit Dr. Isaac Hallemann und dem Waisenhaus) am 22. März 1942 nach Izbica deportiert, der Vater später von Paris nach Auschwitz. Willie Glaser gelang eine Woche vor Kriegsbeginn die Flucht, er kehrte 1944 im polnischen Armeekontingent (das wiederum der kanadischen Invasionsarmee zugeteilt war) nach Deutschland zurück. Der inzwischen bald 90jährige hatte mich gebeten, das Familienfoto zu veröffentlichen, um vielleicht doch noch Informationen über das Schicksal seiner Eltern und seiner drei Geschwister zu erhalten. Die beste Plattform hierfür ist Wikipedia, wo ich das Bild zunächst unter dem Titel „Holocaust: die Geschichte der Familie Glaser“ veröffentlichte.

Die Internet Enzyklopädie Wikipedia verzeichnet ca. 350 Millionen Leser und jährlich ca. 15 Milliarden Aufrufe. Ich bin registrierter Autor in der englischsprachigen und deutschen Wikipedia, in der deutschen Wikipedia aufgrund von annähernd 500 Bearbeitungen inzwischen auch sogenannter „Sichter“, gleichbedeutend in etwa mit einem Lektor, d.h. ich kann eigene und fremde Artikel sowie Änderungen freischalten.

Vor einem Jahr war ich aber noch Neuling und der Artikel „Holocaust – die Geschichte der Familie Glaser“ war der Wikipedia-Gemeinde thematisch zu sehr eingeschränkt. Ich verfasste daraufhin den aufwändigen Artikel „Deportation und Flucht von Juden aus Fürth“, in dessen Rahmen auch die Geschichte der Familie Glaser abgehandelt und das Familienfoto gezeigt wird:

http://de.wikipedia.org/wiki/Deportation_und_Flucht_von_Juden_aus_F%C3%BCrth

Vor wenigen Tagen rief mich ein inzwischen pensionierter Richter an, der nach eigenen Angaben das Verfahren gegen John Demjanjuk ins Rollen brachte, über das die Medien derzeit laufend berichten. Das Verfahren gegen Demjanjuk bezieht sich auf dessen Tätigkeit als Wächter in Sobibor. Nun soll ein ähnliches Verfahren gegen einen Wächter im Vernichtungslager Belzec in Gang gesetzt werden. Der ehemalige Richter, inzwischen Vertreter der Nebenklage, sucht nun weitere Nebenkläger und ist durch meinen Wikipedia-Artikel auf Willie Glaser gestoßen. Nebenkläger können nur nahe Verwandte sein, in Belzec wurden die Mutter und drei kleine Geschwister von Willie Glaser ermordet. Der Jurist bat mich um Informationen und Kontaktaufnahme, wobei ich zunächst aufgrund des Alters von Willie Glaser (89 Jahre) und dem doch weit entfernten Wohnsitz (Montreal) große Bedenken hatte. Willie Glaser erklärte sich jedoch bereit, als Nebenkläger aufzutreten. Vielleicht wird der Prozess auch eine Aufarbeitung des ersten Belzec-Prozess 1963-65 beinhalten, bei dem es mit einer Ausnahme nur Freisprüche aufgrund eines angeblichen „Putativnotstandes“ gab. Nachdem damals die Offiziere freigesprochen wurden, müssen nun, bald 50 Jahre später, heute hochbetagte Täter in damals untergeordneten Funktionen mit Hilfe von ebenso hochbetagten Zeugen belangt werden.

Artikel im Kölner Stadtanzeiger: <http://www.ksta.de/html/artikel/1263996138180.shtml>

Eisenbahnjubiläum naht

Derzeit bin ich vor allem mit Recherchen für mein neues Buch beschäftigt. Ich bin mit dem Verlag überein gekommen, ein Buch zur allgemeinen Verkehrsgeschichte zu schreiben, da es zur Adler und zur Bayerischen Ludwigsbahn schon viele Veröffentlichungen gibt und wohl noch in diesem Jahre weitere geben wird. „Zu Lande, zu Wasser und zur Luft – Eine Fürther Verkehrsgeschichte“ wird der Titel sein. Selbstverständlich wird darin aber in einem Kapitel auch die Ludwigsbahn als Anlass des Jubiläums behandelt. Erst vor wenigen Tagen erhielt ich von dem heute noch existierenden Stahlwerk, in dem die Schienen der Ludwigsbahn gewalzt wurden, einige interessante und noch nicht veröffentlichte Bilder über das Werk und die Schienen.

Wenn noch dazu der Lokschuppen in diesem Jahr dauerhaft gerettet werden kann – und die Chancen stehen überraschend gut, dann - aber nur dann - wird 2010 ein echtes Eisenbahnjubiläum!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Alexander Mayer
Stadtheimatpfleger